



Undergraduate German Research Conference

---

Apr 5th, 9:00 AM - 10:15 AM

## Lena Goreliks *Meine weißen Nächte*: Ein Bild der russischen Juden in Deutschland

Abigail Weisberger  
*Emory University*

Follow this and additional works at: <http://digitalcommons.iwu.edu/germanresearch>

 Part of the [German Language and Literature Commons](#)

---

Abigail Weisberger, "Lena Goreliks *Meine weißen Nächte*: Ein Bild der russischen Juden in Deutschland" (April 5, 2014).  
*Undergraduate German Research Conference*. Paper 3.  
<http://digitalcommons.iwu.edu/germanresearch/2014/heimat/3>

This Event is brought to you for free and open access by The Ames Library, the Andrew W. Mellon Center for Curricular and Faculty Development, the Office of the Provost and the Office of the President. It has been accepted for inclusion in Digital Commons @ IWU by the faculty at Illinois Wesleyan University. For more information, please contact [digitalcommons@iwu.edu](mailto:digitalcommons@iwu.edu).

©Copyright is owned by the author of this document.

Abigail Weisberger

Emory University

4/11/14

Lena Goreliks *Meine weißen Nächte*: Ein Bild der russischen Juden in Deutschland

Im Roman *Meine weißen Nächte* (2004) thematisiert Lena Gorelik die Dreiecksbeziehung von einer russisch-deutschen Jüdin, ihrem deutschen Freund und ihrem russischen Ex-Freund. Dieses Dreieck zeigt die inneren Konflikte von russisch-jüdischen Einwanderern in Deutschland nach dem Fall der Sowjetunion. In den neunzigern gab es einen starken Anstieg der Einwanderung von sowjetischen Juden in Deutschland, als Deutschland ihnen mehr Rechte und Vorteile gab, in Deutschland einzuwandern. Obwohl sie wegen ihres Judentums die Gelegenheit hatten, Russland zu verlassen, wanderten russische Juden in Deutschland hauptsächlich nicht aus religiösen Gründen ein. In *Meine weißen Nächte* erläutert die Autorin, wie russisch-jüdische Einwanderer in Deutschland eine schwache Verbindung zu ihrem Judentum wegen sowjetischer Unterdrückung haben. In dieser Forschung argumentiere ich, dass das Russentum von der Protagonistin eher eine Quelle ihrer Fremdheit als ihr Judentum gewesen ist. Ich untersuche die Rollen des Judentums und Russentums im Leben der russischen Einwanderer in Deutschland und besonders die Darstellungen davon im Roman. Zuerst behaupte ich, dass die Dreiecksbeziehung den wesentlichen Konflikt der Protagonistin zwischen ihren russischen und deutschen Identitäten repräsentiert. Zweitens zeige ich die ökonomische Natur ihrer Einbindung in Deutschland durch Anjas Erinnerungen an den Kommunismus und ihr Unbehagen über ihre frühere Armut. Letztlich unterstreiche ich den Mangel ihrer Familie an jüdische Tradition, der typisch von sekulären, ökonomisch getriebenen russisch-deutschen Juden ist.

Zu meinem ersten Punkt ist der zentrale Konflikt des Buches Anjas Entscheidung zwischen ihrem Freund Jan und ihrem Ex-Freund Ilja. Jan ist Deutscher und repräsentiert den deutschen Einfluss auf ihr Leben. Seine Familie ist typisch deutsch und steht in einem starken Gegensatz zu Anjas Familie, die laut, eng und überwältigend ist. Anja charakterisiert ihre eigene Mutter als dramatisch und emotional, denn sie ruft Anja jeden Tag an, um zu fragen, wie es ihr geht, und drückt ihre Liebe dauernd aus. Im Gegensatz dazu geben Jans Eltern ihm viel Distanz und Unabhängigkeit. Als Anja und Jan sie besuchen, muss sich Anja an die Ruhe und Stille der Familie anpassen. Die Familienkulturen von Anja und Jan zeigen ihre unterschiedlichen Erziehungen als Deutscher und Russin. Es sind ihre Familien, die sie daran erinnern, wer sie sind, nicht nur während ihrer gelegentlichen Besuche sondern auch im Alltag. Anja erzählt „Jan sagt: ‚ich vergesse oft, dass du eigentlich Russin bist‘, klingelt prompt das Telefon, meine Mutter ruft an und erinnert uns beide an meine Herkunft“ (31). Anja und Jan stellen die Vereinigung von zwei Kulturen dar.

Während Jan Anjas Gegenwart als Deutscher repräsentiert, ist Ilja mit ihrer russischen Vergangenheit verbunden. Mit Ilja hat sie ihre Kindheit im Wohnheim verbracht, kurz nachdem sie in Deutschland eingewandert war. Damals konnten Anja und Ilja als russische Kinder und Einwanderer Deutsch noch nicht sprechen, also lernten sie zusammen auf der Farm. Anja und Ilja gewöhnten sich sowohl an die Kultur als die Sprache, als sie zum Beispiel Christa um Pudding bitten. Sie integrierten sich in Deutschland in der selben Periode. Anja und Ilja haben die selben verdeckten Kindheitserinnerungen und haben zusammen in angepasste russisch-deutsche Erwachsene entwickelt.

Zu meinem zweiten Punkt spielt Anja ihre frühere Armut als Symbol ihres Russentums herunter. Durch Anjas Erinnerungen bildet Gorelik die Bedrängnisse des kommunistischen

Lebens in Russland. Anja erinnert sich oft daran, wie stressig und was für eine Verantwortung es war, Milch für ihre Familie in großen, unruhigen und lauten Supermärkten zu holen. Wo Russland arm und anstrengend war, ist Anjas Lebenshaltung in Deutschland gemütlich und frei. Gorelik bietet Bilder von Anja und ihrer Freundin Lara im Einkaufszentrum, als sie die Rolltreppe fahren und Kaffee trinken. In einer Erinnerung von Anja drückt ihre Mutter aus, dass die Familie aus Russland gereist ist, um solchen Luxus zu erreichen: „Kannst du dir vorstellen, dass es so reiche Leute gibt, dass sich Wasser in Flaschen kaufen, wo es doch umsonst aus dem Wasserhahn gibt? Wir werden uns das wahrscheinlich nie leisten können, aber vielleicht unsere Kinder. Deshalb sind wir doch nach Deutschland gekommen!“ (39). Anjas ist ein Beispiel einer russischen Familie, die in Deutschland für die ökonomischen Gelegenheiten eingewandert ist.

Aus ihrer Perspektive ist Anja eine integrierte Deutsche, und sie ist mit ihrer Erfahrung als eine russisch-geborene Einwanderin nicht besonders verbunden. Sie erklärt, dass ihre eigene Einwanderung eine entfernte Erinnerung für sie ist, “wie ein Abenteuerurlaub aus der Kindheit” (43). Sie betrachtet ihre Einwanderung als kein wichtiges Ereignis in ihrem Leben. Von ihren Erinnerungen des Kommunismus fühlt sie sich distanziert. Sie beschreibt Russland wie eine Zuschauerin statt einer Beteiligten in ihrer eigenen Geschichte: „ich denke mir, dass ich es mir [...] nicht mehr vorstellen kann, jetzt, Jahre später. Nur meine Hibbeligkeit vielleicht vom zu langen Schlangestehen in der Kindheit kommt” (52). Außer ihrer andauernden Angst vor der Armut, die sie emotional an ihre russische Vergangenheit verbindet, denkt Anja, dass sie keine russischen Merkmale hält. Da sie nicht mehr bedürftig ist, sieht sich Anja als an die deutsche Gesellschaft angepasst. Anja glaubt, dass ihre ökonomische Einbindung in Deutschland das Verlassen von ihrem Russentum bedeutet.

Obwohl sie ökonomisch und sprachlich in Deutschland eingebunden ist, möchte Anja diese Armut in ihrer Einwanderungsgeschichte verdrängen. Nachdem ihre Familie zuerst nach Deutschland eingewandert ist, musste sie in einem Wohnheim mit Asylanten leben—wie viele andere russisch-jüdische Emigranten—da Deutschland ein ziemlich offenes Gesetz für politische Asylbewerber hatte. Als sie dort wohnte, wollte sie nicht ihre Freunde nach Hause bringen, weil sie wie andere finanziell stabile Kinder erscheinen wollte. Sie will mit ihren Freunden über diesen Teil ihrer Geschichte nicht reden, als sie sagt, dass das Wohnheim „zu unangenehmen Fragen“ führt. Anja denkt, das Wohnheim macht sie anders, denn es deckt ihre frühere, peinliche finanzielle Not auf. Anja hält ihre Armut für ein Symbol der russischen Fremdheit.

Weil Anja den kulturellen Konflikt in ihrem Leben nicht als zwischen Juden und Nicht-Juden, sondern Russen und Deutschen sieht, befasst sie sich mehr mit verdrehten Einstellungen zu Russen. Andere behandeln sie als Russin sofort anders und fremd. Sie tragen gewisse Vorurteile über Russen, die Anja begegnen muss. Sie sagt, dass Deutsche üblich fragen „Ob an Wodka schon zum Mittagessen trinkt, das hat er mal gehört. Ob alle Russen Wodka trinken“ (26). Obwohl sie nicht stimmen, muss sich Anja gegen solche Stereotypen über Russen verteidigen. Folglich vermeidet Anja das Thema ihres Russentums, und nur denjenigen, die sie schon kennen und stereotypische Fragen darüber nicht stellen würden, zeigt sie Eigenschaften davon. Da sie weiß, dass ihr Russentum ihren Status als Deutsche droht, versucht Anja, diesen Aspekt ihrer Identität herunterzuspielen.

Anjas Ausschließung ihrer russischen Identität spiegelt sich in der Sprache wider. Sie beschreibt, wie sie anfänglich Schwierigkeiten in der Schule hatte, Deutsch mit anderen zu sprechen. Während dennoch Kommunikation kein Problem für sie wird, bringt sie die russische Sprache nicht oft in ihr Leben. Im Roman gibt es keine Instanzen, in denen Anja Jan oder ihren

Freunden Russisch lehrt, und sie spricht selbst fast kein Russisch mehr. Ihre Zeit mit Ilja bringt ihre Erinnerungen von russischen Traditionen wieder auf, bevor sie sich endlich für ihren deutschen Freund entscheidet. Ihre Abneigung, zu ihrem Russentum zurückzukehren zeigt ihr verinnerlichtes Glauben, dass es unvereinbar mit ihrem Deutschtum ist.

Russische Juden, die aus einem atheistischen Land kamen, waren folglich ziemlich sekulär. Von diesen jüdischen Einwanderern waren viele nach der Halacha Nicht-Juden, denn sie hatten keine jüdischen Mütter. In der breiteren jüdischen Bevölkerung gab es keine starke Betonung auf das Judentum. In *Being Jewish in the New Germany* schreibt Jeffrey Peck “Even those who fulfilled the requirements of Jewish law had little or no formal education and knew little about Jewish traditions or rituals” (44). Es gab eine erhebliche Gruppe von Einwanderern, die nur Verwandte von Juden oder nur dem Namen nach jüdisch waren. In *Meine weißen Nächte* sagt Anja, dass Juden und Nicht-Juden Russland und den Kommunismus verlassen wollten, aber wegen der politischen Veränderungen konnten Juden dieses Ziel plötzlich realisieren. Folglich waren die jüdischen Einwanderer in Deutschland eher ökonomisch als religiös motiviert.

Zu dieser unreligiösen Gruppe Juden zählt die Familie von Anja. Die ganze Erzählung stellen Anja und ihre Verwandten fast keine jüdischen Rituale, Glauben und Tätigkeiten aus. Judentum ist eher ein individuelles Streben. Der religiöse Familienangehörige ist Anjas Bruder, der regelmäßig in eine neue Religion eintritt und sich zur Zeit des Buches Buddhist wähnt. Der Bruder ist die Ausnahme in der Familie wegen sowohl seiner Experimentation als auch seiner religiösen Befindlichkeit. Die restliche Familie geht in die Synagoge nicht, feiert den Sabbat oder andere jüdische Feiertage nicht, und hat keine offenbare Kenntnis vom Hebräisch oder der jüdischen Geschichte. Als sie zum Abendessen ausgehen, sagt Anja über ihre Großmutter: „Kein

Schweinefleisch zu essen ist ihr Zugeständnis ans Judentum” (108). Die jüdische Identität der Familie besteht aus verdünntem Verständnis für jüdische Traditionen.

Abschließend reflektiert die Protagonistin in *Meine weißen Nächte* reflektiert die Protagonistin ihr Russentum wegen des Auftretens einer russischen Figur in ihr Leben. Für Anja ist die Entscheidung zwischen ihrer verkörperten Liebe zum Deutschtum und Russentum zentral. Ihre Treue zu Jan demonstriert ihr Engagement, immer noch Deutsche zu sein. Weil Judentum so leise in ihrem Leben in Deutschland wie in Russland bleibt, spielt es keine wesentliche Rolle im Roman, und es wird im Rahmen vom größeren russisch-deutschen Konflikt präsentiert. Anjas Nachdenken über ihre kulturelle Einbindung erläutert die anhaltenden Schwierigkeiten von der Zugehörigkeit als Ergebnis von den ausschließenden deutschen Haltungen zu Einwanderern und Einwandererkultur.

## Bibliographie

Gorelik, Lena. *Meine weißen Nächte*. Munich: Random House, 2004. Print.

Peck, Jeffrey M. *Being Jewish in the New Germany*. New Brunswick: Rutgers University Press, 2006. Press.